

# GODESBERGER HEIMATBLÄTTER



24

Verein für Heimatpflege und Heimatgeschichte Bad Godesberg

Franz Anton Paßmann

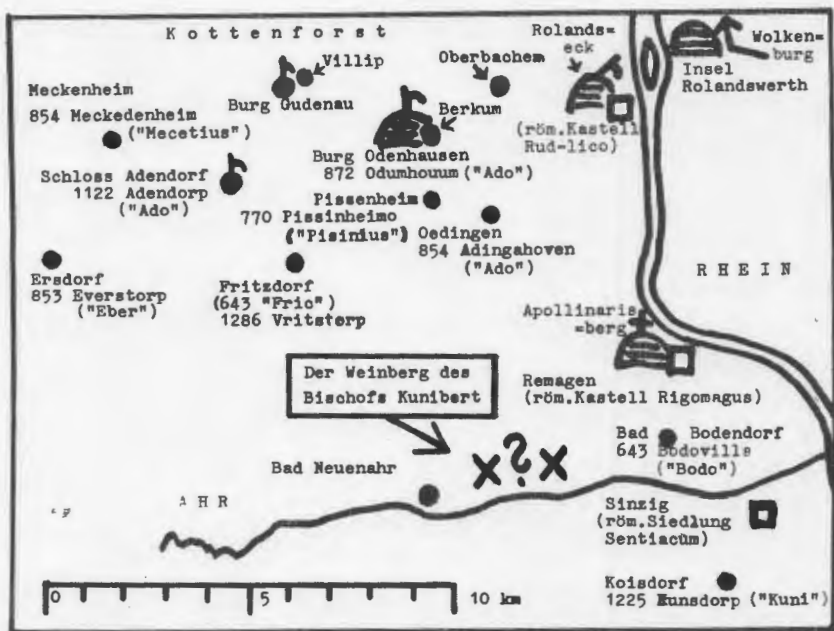
## Die älteste fränkische Gerichtsurkunde aus Bodendorf an der Ahr vom Jahre 643

Die in Heft 23 dieser Schriftenreihe veröffentlichte Studie „Die Burg Odenhausen im alten Odangau“<sup>1)</sup> soll hier in einen größeren historischen und kulturellen Rahmen gestellt werden. Vorher ist zu berichtigen: Die Bilder S. 198 zeigen rechts die Burg Odenhausen, links Schloß Adendorf. Zu S. 197: Meckenheim hieß 854 Meckedenheim. Durch den Matronenstein an der kath. Pfarrkirche ist der Ort und sein Name römisch ausgewiesen: Er verdankt ihn dem gallischen Siedler Mecetius (Mecet-en-heim) wie Pissenheim (Wachtberg-Werthhoven) mit römischen Funden dem Pisinius (770 Pissin-heimo) und Bonn-Dransdorf mit dem Römerweg dem Travinus (1139 Travin-s-torp). Alle Namen enthält das keltische Lexikon.<sup>19)</sup> Die Franken übernahmen beim Zuzug von den Römern die Stellenbezeichnungen mit neuen Endungen. So später auch der Herr des Odangaus südlich Godesberg, Ado (7. Jh.), und der Herr von Meckenheim, Otbert (9. Jh.), die beide eine Führungsrolle spielten und im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen.

Eine Schlüsselrolle bei der Wiederentdeckung des Odangaus spielt die älteste fränkische Gerichtsurkunde auf deutschem Boden und die zugleich älteste Urkunde des Cassius-Stiftes in Bonn. Weil dieses Dokument mehr Licht in die personellen Verhältnisse des Odangaus bringt, sei näher darauf eingegangen.

Es heißt da: „König Sigibert (III.) entscheidet einen Streit des Bischofs Kunibert mit Eversigilius (Eberigisil) wegen eines Weinberges 'infra termino Bodofricense'. Eberigisil hatte behauptet, daß er den Weinberg gekauft und darüber den Kaufbrief hätte. Das Gericht des Königs und der Großen hatte entschieden, daß er binnen einer Nacht die Kaufbriefe vorlegen sollte. Nach dem Eberigisil zu dem angesetzten Termin noch drei Tage später weder persönlich erschienen war noch durch einen Boten sich hatte rechtmäßig entschuldigen lassen, wird der Weinberg dem Bischof zugesprochen.“

Dies spielte sich am 3.9.643 in Bodovilla ab, dem heutigen Bad Bodendorf, Stadt Sinzig. Es kommen dabei einige merkwürdige Dinge vor: Eberigisil hielt das Streitobjekt böswillig fest. Obwohl er bis Ersdorf nur 16 km hatte und so zu Pferde nach 24 Stunden gut wieder in Bodendorf hätte sein können, blieb er fern. Zum Beibringen einer Kaufbescheinigung war sonst nach fränkischem Recht eine Frist von 14 Nächten gesetzt. Der schnelle Termin beweist, daß Eberigisil in der Nähe wohnte, nämlich in Ersdorf. Trotzdem wartete man noch geduldig drei Tage ab. Das Nichterscheinen ist ein Beweis für den ungerechten Anspruch auf den Weinberg, denn er besaß offensichtlich keine Quittung für den Erwerb und machte somit dem mit ihm verwandten Eberigisil, der um 590 Bischof von Köln war, keine Ehre. Vermutlich hat dieser Bischof schon vorher Ersdorf aus der Hand des Königs Childebert II. bei der Investitur erhalten, welcher im Jahr 590 Eberigisil nach Poitiers im gallischen Aquitanien sendet, um im dortigen Nonnenkloster Streitigkeiten zu schlichten.<sup>3)</sup> Eberigisil gehörte dem Hofadel an; nach einem Edikt des Königs Chlothar II. von 614 aus Paris durften die Bischöfe nur noch aus dessen Reihen gewählt werden, was weitreichende Folgen für die so beherrschte Kirche hatte.<sup>4)</sup> Childebert II., Sohn Sigiberts I. von Austrien (mit den Residenzen Reims und Metz), regierte seit der Ermordung seines Vaters 575—595, weshalb wir annehmen, er habe Eberigisil als Bischof von Köln eingesetzt.<sup>5)</sup>



Der Odangau zwischen Kottenforst und Ahr. Lageskizze: F.A. Paßmann.

Der Weinberg, dessen Eigentumsverhältnisse in der **Bodendorfer** Gerichtssitzung 643 geklärt werden sollten, lag „*infra termino Bodofricense*“. Wenn mit lateinisch „*terminus*“ eine Grenze angegeben werden soll, dann erfordert das immer, die beiden Bereiche, die aneinander stoßen, zur Lokalisierung anzugeben. Das geschieht durch den von dem Gerichtsschreiber zusammengezogenen Begriff „*Bodofricense*“. Nach Abzug der gebräuchlichen Endung *-ense* bleiben **Bodo** und **Fric**, deren Dörfer wir in **Bodendorf** an der Ahr und Fritzdorf erkannt hatten.<sup>6)</sup> Der Ablativ „*infra termino*“ gleich „*unterhalb der Grenze*“ — lateinisch „*infra = unterhalb, darunter*“ — beinhaltet ein auf **Bodendorf** zu abfallendes Gelände, wobei man unwillkürlich an den Weinbau der unteren Ahr denkt, welcher heute bis zur Landskrone zurückgewichen ist. In der Lageskizze wird die Stelle nur angedeutet, weil wir nicht mehr die Grenze zwischen **Bodo** und **Fric** kennen, die vielleicht durch das von Heppingen nach Norden ausgehende Tal an der Landskrone verlief.

Kunibert, der das Eigentumsrecht über den Weinberg (nicht Weingarten!) beansprucht, wird ihn von seinem Vorgänger auf dem Kölner Bischofsstuhl Ebergisil als Bistumsgut übernommen haben, denn er hat ihn offensichtlich nicht gekauft. Ebergisil aus Ersdorf dagegen, der Verwandte des Bischofs Ebergisil, wollte den alten Familienbesitz behalten, weshalb er vortauscht, ihn erworben zu haben, aber den Beweis schuldig bleibt. Nach dem Gerichtsprotokoll gibt nur der König Sigibert III. die Urteilsfindung zu Gunsten Kuniberts bekannt, während die sonst fällige Stellungnahme des Pfalzgrafen unterbleibt. Man ist schon früher auf diese ungewöhnliche Tatsache aufmerksam geworden, ohne sie erklären zu können.

Wir erfuhren, daß Adelgisil-Ado, Bodegisil-**Bodo** und Ebergisil-Eber Verwandte einer fränkischen Adelsippe sind.<sup>7)</sup> Auch hier interessiert uns wieder beson-

ders der Erstere, nach dem der Odangau benannt war. Er stand in einem besonderen Verhältnis zum Bischof Kunibert: „*Genaueres über Kuniberts Verhältnis zu König Dagobert I. und dessen Sohn Sigibert III. berichtet eine sehr gute Quelle des 7. Jh., die schon zur Zeit Kuniberts von mehreren Autoren niedergeschrieben worden ist. ... Sie erzählt weiter, daß Dagobert dem Bischof Kunibert und dem Herzog Adalgyselus (Adelgisil-Ado) die Pfalz und das austrische Reich seines unmündigen Sohnes Sigibert anvertraut habe und daß die beiden 'die Grenzen und das Reich der Franken bekanntlich mit Erfolg gegen die Wenden verteidigt hätten'...*“<sup>8)</sup> Hier handelt es sich zweifellos um Ado, der damit als Pfalzgraf ausgewiesen ist. Als Dagobert stirbt, ist sein Sohn Sigibert zehn oder neun Jahre alt, im Jahr 643 in Bodendorf 15 oder 14. Denn Sigibert III. (geboren 629 oder 630, gestorben am 1.2.656 in Metz) wurde dreijährig von seinem Vater auf den Thron von Austrasien erhoben; die Regierung führten Bischof Kunibert von Köln und Herzog Adalgisil.<sup>9)</sup>

Ist die enge Zusammenarbeit von Kunibert und Ado nur zufällig oder hat das einen besonderen Grund? In diesem Zusammenhang sei auf den Ort Koisdorf hingewiesen, der 2,1 km südwestlich von Sinzig und 3,7 km südlich von Bodendorf liegt, somit auf der anderen Seite der Ahr und außerhalb des Odangaus (s. Abb. 1). Nach Dittmaier hieß er 1192 Connesdorp, 1197 Constorp, 1225 Cunsdorp, 1253 Cunrestorph (!), und kann nach ihm auf einen Kuni zurückgehen.<sup>10)</sup> Wie, wenn hier ein Eigentum der Sippe Kuniberts (gestorben um 663) vorliegt?

Er stammte aus moselländischem Adel, wurde am Hofe Dagoberts erzogen und auf dessen Weisung wahrscheinlich 623 zum Bischof von Köln gewählt.<sup>11)</sup> Vielleicht war es Kunibert, der in seiner Vertrauensstellung zu Dagobert I., der ihn von Kind an protegierte, gerade Ado zum Mitregenten und Pfalzgrafen vorschlug.

Nun ist noch zu klären, ob bei der Gerichtssitzung 643 der Pfalzgraf Ado als Mitregent des Kunibert in Frage kommt oder ein gleichnamiger Nachfahre. Severin Corsten schreibt dazu am 4.5.1986 unter Hinweis auf seine Untersuchungen über die Adelherrschaft im ersten Jahrtausend<sup>12)</sup>: „*In Anlehnung an Fredegar* (Verf.: Ein Fredegar soll die bis 658 reichende Geschichte des Fränkischen Reiches geschrieben haben) *berichte ich, daß Herzog Adelgisil 639 (oder 641) gegen den Herzog von Thüringen gezogen sei. (Dazu: Adelherrschaft S. 107—112). Auf S. 112 ist eine Tafel, auf der anhand der früher gemachten Überlegungen der dux (Herzog) Adelgisil von 648 als ein fraglicher Abkomme des 639 zuletzt erwähnten gleichnamigen Herzogs angesetzt ist.*“

Es gibt gewichtige Gründe für die Annahme, daß es sich um Adelgisil, den Mitregenten Kuniberts handelt. Verständlicherweise tritt der Herzog und Pfalzgraf Ado bei dem Prozeß nicht in Erscheinung, schweigt oder ist sogar nicht anwesend, denn:

1. Adelgisil war mit (dem praktisch angeklagten) Eberigisil verwandt und demnach befangen, was für beide eine schwierige Situation gewesen wäre. Zudem verbietet das Recht in solchen Fällen eine Mitwirkung.
2. Adelgisil leitet zusammen mit Kunibert, der um „*seinen*“ Weinberg kämpft, die Regierungsgeschäfte, was ein weiterer Grund der Befangenheit war; schließlich arbeiten beide eng zusammen.

Somit steht er zwischen den Parteien. So ist es selbstverständlich, daß Ado, der als Pfalzgraf von Amts wegen Stellung nehmen mußte, in dem Prozeß ausge-

schlossen ist und der König, „gestützt auf seine Großen“, (ohne Ado) das Urteil fällt.

Diese Urkunde zeugt auch von einer stärkeren Orientierung der merowingischen Könige zum Rhein hin, der nach dem Ende der Römerherrschaft anfangs des 5. Jh. an Bedeutung eingebüßt hatte. Aber die Germanen wanderten im 4.—5. Jh. nicht in ein menschenleeres Gebiet ein; das beweist die Erhaltung etlicher Siedlungsnamen.

Rolandseck hat römische Siedlungsfunde und der dort in den Rhein mündende Kasselbach läßt auf ein römisches Kastell schließen.<sup>13)</sup> Hier wie andernorts wurde aus lateinisch „castellum = Kassel“. Rolandseck enthält wie die Insel Rolandswerth den gallo-römischen Namen Rud-lico (s. Skizze).<sup>14)</sup> In Remagen blieben nach Abzug der regulären Truppen Anwohner zurück, die den Namen beibehielten. Für Sinzig ist ebenfalls ein römischer Ort anzunehmen: Die Römer, welche nachgewiesenermaßen Eifel und Ahr besiedelten, haben selbstverständlich ihrer Gewohnheit gemäß die Ahrmündung durch einen Militärposten gesichert.<sup>15)</sup> Auch im Odangau selbst gibt es noch erhaltene Namen, wie 1000 m östlich der Burg Odenhausen der Karpenhof, den bereits Paul Clemen 1905 in der Talmulde vor Berkum unterhalb der ausgegrabenen römischen Pferdewechselstation auf dem „Weiler“ (von lat. „villaris“) anführt.<sup>16)</sup> Sie hat mit Kerpen westlich Köln, 1136 Carpena<sup>17)</sup>, den Namen gemeinsam und die Funktion, denn Kerpen wird gedeutet als römische Haltestation an einer „Hainbuche“ (zu lat. carpinus). Offensichtlich war bei den Römern diese Buche das, was einstens in deutschen Landen die Dorflinde bedeutete, wo die Pferde angebunden wurden und die Postkutsche im Schatten des Baumes Station machte, ehe sie weiterfuhr. Bemerkenswert ist die Erhaltung des römischen Namens, wo in der Nähe sich offensichtlich Franken ansiedelten, denn das beweist die Kontinuität Römer—Franken. Damals hat man auf der jetzigen Stelle der Burg Odenhausen, neben die Trümmer des römischen Gebäudes, wovon nur noch die Abwasserleitung erhalten ist, einen fränkischen Hof gesetzt. Römische Ruinen ragten Jahrhunderte lang in die Landschaft empor und man erkannte ganz genau deren römische Herkunft, bis man sie im Mittelalter für steinerne Bauten verwertete. Dadurch und auf diese Weise erklären sich die Bezeichnungen „Römer“ oder „Römerhof“ in der Landschaft<sup>18)</sup> (zu dem „Hof“ Odenhausen s.u.). Sogar die westliche Begrenzung des Odangaues hat einen noch aus römischer Zeit erkennbaren und erhaltenen Namen: 2,5 km westlich Erdsdorf hat der Tomberg mit der Ruine Tomburg auf einer beherrschenden Bergkuppe römische Funde und 1024 den Namen Tonaburg. Keltisch „Dun = Burg, Kastell“ verweist auf die gallische Besatzung dieses römischen Militärpostens (seit dem 10. Jh. stand hier die Amtsburg der rheinischen Pfalzgrafen). Vergleichbar hat die Römerfestung auf dem St. Odilienberg im Elsaß einen ebensolchen Namen: 659 wird sie als „Hohenburc“ erwähnt mit dem Hinweis des gleichen Wortsinnes auf früheres Altitona, das nach Holder auf keltisches Alto-dunum zurückgeht.<sup>19)</sup> Auch hier war eine gallische Besatzung der Römer, die den Berg so benannte.<sup>20)</sup> Somit kannte Eberigisil noch im nahen Erdsdorf den alten Namen Dun der römischen Tomburg. Dieser Name hat sich — leicht verändert — erhalten, während die meisten Bezeichnungen des Netzes von archäologisch nachgewiesenen Einzelhöfen verloren gegangen sind; das gilt ebenfalls von der römisch besiedelten Höhe von Odenhausen. Jedoch hat der in der Nähe liegende Wachtberg noch zusammen mit den Funden den verdeutschten Namen seiner einstigen Funktion.<sup>21)</sup> Ado jedoch benannte die Höhe nach seinem Besitz Ado - n - .

Und hier kommt eine große Überraschung: Odenhausen hieß 872 in einer französischen Urkunde Odumhouum.<sup>22)</sup> Dies wird „Odumhofum“ gesprochen und ergibt nach Rückführung seiner beiden latinisierten Bestandteile „Odenhofen“; die beiden Endungen „-en“ wurden im fernen Soissons zu „-um“. Ado, was nach H. Bursch schon 872 zu Od- geworden sein kann wie der Odangau, wohnte demgemäß auf einem Hof, der als Landgut mit lateinisch „villa“ zu übersetzen ist. Diese Urkunde nennt nur einen Herrenhof (!), eine Hütte (!) und einen Hausgarten (!) und läßt so noch die Residenz Ados erkennen (s.u.). Schon die

römischen Landgüter hießen zur Römerzeit „*villa rustica*“, wodurch „*Villa*“ als Landgut von den Franken übernommen wurde. Wie **Bodovilla** 643 als Wohnort des Bodo 893 zu Budendorpht (**Bodendorf** an der Ahr) wurde, kann ebenfalls Erdsdorf, 853 Everstorp, auch 643 „*Ebervilla*“ des Eber und 872 Odenhofen 643 „*Adovilla*“ des Ado gewesen sein. Nur durch die fränkische Gerichtsurkunde von 643 ist ja zufällig das **Bodovilla** des **Bodo** überliefert worden. Ado lebte auf einem Herrenhof (Villa), aber die ältesten erhaltenen Urkunden des 14. Jh. geben alle „*Odenhausen*“ wieder<sup>23</sup>), weil inzwischen an die Stelle des Hofes eine Burg getreten war. Die Blütezeit des Burgenbaues war im 12./13. Jh. und dafür war die Bezeichnung „*Haus*“ im Gegensatz zur „*Hütte*“ üblich, wie z.B. im Rheinland „*Haus Graven*“ oder in Westfalen „*Haus Hülshoff*“, die Wasserburgen sind (man kann nun die Beobachtung machen, daß derzeit die Tendenz besteht, „*Haus*“ durch „*Burg*“ oder „*Schloß*“ abzulösen).

Vor der Burg kam jedoch noch die Motte als schützender Turm bei feindlichen Überfällen hinzu, der auf einem künstlichen Hügel mit einem umgebenden Wassergraben stand. Wir können das ziemlich genau datieren: Die Normannen, wegen deren Raubzüge die Motten errichtet wurden, zerstörten 881 Köln, Bonn u.a. rheinische Städte.<sup>24</sup>) Sie zogen 892 von Lannesdorf, das südlich Godesberg liegt, durch die Eifel zum Kloster Prüm und brandschatzten alles am Wege Liegende.<sup>25</sup>) Dabei mußten sie auch durch das Gebiet der heutigen Gemeinde Wachtberg, was die Errichtung der beiden in Villip und Odenhausen bekannten Motten zur Folge hatte, mithin Ende 9. Jh. anzusetzen ist. Weil die Normannen schon seit 863 in den Kölner Raum einbrachen, könnte eventuell auch da schon zu diesen Vorsichtsmaßnahmen gegriffen worden sein. Auf jeden Fall ist am Ende des 9. Jh. neben dem Hof von Odenhausen die Motte anzunehmen, von der noch Spuren vorhanden sind. Wir wissen heute, daß dies der Übergang zum Burgenbau allgemein war. Wegen des Namens Oden — H o f e n kann aber von einer Burg noch keine Rede sein; diese muß zwischen 872 (Odenhofen) und 1316 (Odenhausen) entstanden sein. Die Burg Odenhausen ist eine Wasserburg rheinischer Prägung, „*deren heutiges Aussehen auf eine einheitliche Planung und Ausführung des 16. Jh.*“<sup>26</sup>) zurückzugehen scheint, tatsächlich aber — und das ist eine alle rheinischen Wasserburgen verbindende Eigenschaft — das Ergebnis mehrerer Umbauvorgänge und Erweiterungen ist.“<sup>27</sup>) Damit ist „*noch alles drin!*“

Uns interessiert hier das Schicksal von Odenhausen, bevor es im 14. Jh. ins Licht der Geschichte tritt, denn keine der seit dem 12. Jh. existenten Urkunden der Abtei auf dem Michaelsberg in Siegburg enthält einen Hinweis auf Odenhausen. Die einzige frühere erhaltene Urkunde besagt, daß das Benediktinerinnenkloster Notre Dame von Soissons 872 (855?) „*in villa Odumhouum mansum dominicum cum castitia et viridario*“ besaß.<sup>28</sup>) Es war demnach ein Herrenhof (!) mit Zubehör in Odenhofen.<sup>29</sup>) Wie kommt nun der Hof des Ado („*Ado-n-hofen*“) nach Soissons? Ulrich Noll hat mit der Untersuchung „*Zur Familie des Diakons Adalgisel-Grimo*“<sup>30</sup>) einen zweiten wichtigen Beitrag nach Severin Corsten<sup>31</sup>) zum Thema geliefert. Wir wollen hier nicht auf die umstrittenen Familienverhältnisse eingehen, ob „*Neffe*“ oder „*Vetter*“, „*Schwägerin*“ oder „*Tante*“. Tatsache ist, daß zwischen Ado-Adalgisil, **Bodo**-Bodegisil und Eber-Eberigisil ein Verwandtschaftsverhältnis besteht; Namen kehren in adeligen Familien oft wieder.

Von Bedeutung für unsere Frage ist, was Noll über den Herzog Bodegisil schreibt: „*Um 589 erzählt Gregor von Tours von Bodigysilius, filius Mummolini Sessionici (Verf.: 'der Sohn des Mummolinus aus Soissons'); als Angehöriger einer Gesandtschaft König Childeberts II. nach Byzanz wurde er auf dieser Reise in eine Streiterei verwickelt und ermordet. Er wird ohne Titel genannt. Ebenfalls als Sohn eines Mummolinus begegnet bei Gregor ein dux Bobo, der zusammen*

mit anderen Großen 584 als Brautführer die Tochter Chilperichs, Rigunth, auf ihrer Reise nach Spanien begleitete. Wenn wir in dem zweitgenannten Mummolinus ebenfalls Mummolinus von Soissons (Verf.: !) erblicken dürfen, dann wäre der dux Bobo niemand anderes als der Gesandte Bodygisilus (die Kurzform Bobo für Bodegisil ist nicht ungewöhnlich) ... "Nach der Überlieferung war Oda seine Gemahlin.<sup>32)</sup>

Dies ist die zweite Überraschung: Bodo ist nach dem obigen Zitat in Soissons gebürtig! Und Odenhofen gehörte 872 nach Soissons! Hier erkennen wir einen direkten, persönlichen Bezug. Das besagte Frauenkloster in Soissons wurde im 7. Jh. (!) gegründet. Hat Ado, dem wir in der Gerichtsurkunde 643 in Bodendorf begegnen, wo er jedoch aus den oben angeführten Gründen schweigt und sein Verwandter Bodo damals schon 54 Jahre tot war, sein Gut in Odenhofen bei der Gründung des Klosters gestiftet? Wenn man wüßte, wer es gegründet hat, käme man auf die Beziehung. Bekanntlich hat König Chlothar I. (561—584) in der Residenzstadt von Neustrien, in Soissons, die Abtei St. Médard gegründet (sein Vater Chlodwig I. (482—511) hatte 486 bei Soissons den letzten Rest der Römerherrschaft in Gallien in einer entscheidenden Schlacht beseitigt). Dagobert I. (geb. 605/610, gest. 639) ist der Urenkel Chlothars I.; sein Pfalzgraf und engster Vertrauter (neben Bischof Kunibert) war Ado. Diese Ansätze können wir wegen Fehlens aller Urkunden nicht weiter verfolgen.

Wenn wir nunmehr alles bisher Angeführte zusammen mit dem Artikel über die Burg Odenhausen<sup>33)</sup> ins Auge fassen, ergibt sich folgender Schluß: Im 6./7. Jh. hat die Politik der Merowingerkönige ein Schwergewicht am Rhein gebildet, erkennbar an den fränkischen Großen, welche dort eingesetzt werden und Herrschaft ausüben. Ihre Herkunft verrät das Frankenreich (Frankreich), wo die Gattin Oda des Bodo in Amay (zwischen Huy und Lüttich) bestattet ist. Oder der eine Bodegisil, der aus der Provence in Südostfrankreich (536 von den Franken beherrscht) nach Austrasien („Ostreich“) kommt, besser: beordert wird. Oder Bodo-Bobo-Bodegisil von Bodendorf an der Ahr, welcher aus Soissons stammt. Oder der Diakon Adalgisel in Verdun, der in seinem Testament von 634 seine Verwandten bedacht hat und mit der -gisil-Sippe verwandt ist.<sup>34)</sup> Der fränkischen Eroberungswelle des römischen Rheinlandes im 3./4. und Galliens im 4./5. Jh. folgte somit im 6./7. Jh. eine Gegenbewegung an den Rhein, der damit — wie schon gesagt — aufgewertet wird. Dieser Welle entsprechen über 300 Meckenheimer Frankengräber des 6./7. Jh., die unsere Ausführungen bestätigen. (Die Experten stellten in den Gräbern christliche und heidnische Beigaben fest, eine Folge der unzureichenden Missionierung durch Wanderprediger und der erst 498 erfolgten maßgebenden Taufe Chlodwigs I.)

Wir wollen nun nach den beiden anderen Persönlichkeiten der -gisil-Sippe, nach Eber und Ado im Odangau fragen. Von dem Bischof Eberigisil von Köln wissen wir nur, daß er 589 vom König von Austrien, Childebert II., nach Poitiers zur Ruhestiftung in einem Kloster entsandt wurde, die Gebeine des Martyrers Victor in Xanten erhob und eine Begebenheit in St. Gereon zu Köln.<sup>35)</sup> Es gab jedoch noch einen anderen Bischof gleichen Namens zur Zeit Dagoberts im 7. Jh.: Eberigisil in Tongern.<sup>36)</sup> Die Zusammensetzung des Namens läßt auf Verwandtschaft mit dem Kölner Bischof schließen. Der Bischofssitz Tongern wurde Ende des 5. Jh. nach Maastricht verlegt. Beide Bischöfe hat man früher irrtümlich für dieselbe Person gehalten. Maastricht (Eberigisil) und Amay (Grab der Gemahlin Oda des Bodegisil) liegen nur 40 km auseinander; die Folgerungen möge der Leser selbst ziehen. (Die Orte zeigt die Skizze vor den Anmerkungen)

Zu Adalgisil: Er hieß auch Ansigisil und bekannter Ansegisel, war fränkischer Herzog und mit Begga, der Tochter Pippins des Älteren vermählt, und so Stammvater der Karolinger (gestorben 685).<sup>37)</sup> Gestützt auf die Angaben des Lexikons von 1984 sehen wir in dem Amtsträger des Odangaus und in dem Pfalzgrafen des Königs Dagobert I. und in dem Mitbegründer der Karolinger dieselbe Person. Sie wird mit ihren drei Namen — Ado, Adelgisil und Ansegisel — verschieden zitiert. Erhält nicht durch diese Identität der Odangau dieses Ado sein politisches Schwergewicht? Wird nicht dadurch das Schweigen des Adelgisil im Rechtsstreit zwischen Ebergisil und Kunibert verständlich? Und erklärt sich nicht dadurch die Beziehung des Ansegisel zu den maßgeblichen Personen? Er stammte aus der Ehe Arnulfs, bevor dieser in den geistlichen Stand trat und Bischof von Metz wurde, der Residenz von Austrien. Durch die übliche Titulierung „Ansegisel“ wurde übersehen, daß er der Ado des Odangaus ist. Arnulfs Schüler war Dagobert I., der Sohn Chlothars II., auf den Arnulf auch während dessen Regierungszeit entscheidenden Einfluß hatte. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, daß später Dagobert den ebenso von Arnulf erzogenen und ihm von Jugend an bekannten Ado zum Pfalzgrafen machte und ihm seinen Sohn Sigibert III. anvertraute, der 656 in Metz begraben wurde (Arnulf starb 640?). Dies deckt sich mit den vorliegenden Erkenntnissen<sup>38)</sup>: Der Diakon Adalgisil in Verdun westlich von Metz hatte reichen Besitz im Maas-Mosel-Raum, was die Verfügungen des Testamentes widerspiegeln; er stammt aus einer bedeutenden Familie. Der Herzog gleichen Namens wird demgemäß auch seine Heimat im Raume Maas-Mosel gehabt haben. Daß der ganze Odangau, der südlich Bonn bis zur Ahr ging, ihm unterstand, ist nun einleuchtend. Schließlich war Adalgisil-Ansegisel-Ado nach seinem Vater Arnulf der Mitbegründer der Karolinger (Arnulfinger) und Karl der Große sein Urenkel. Neben dem Pfalzgrafen und Herzog Ado war der Hausmeier Pippin der Ältere Berater des Königs Dagobert; er war ja der Schwiegervater Ados. Vorher war Pippin der Ältere — in den mittleren Maaslanden begütert — mit Arnulf von Metz Anführer des Aufstandes von 613, der mit dem Sturz der Königin Brunhilde und der Einsetzung Chlotars II. endete, des Vaters Dagobert I., auf den mehrmals hingewiesen wurde.<sup>39)</sup> Im Lichte dieser geschichtlichen Fakten wird die Schenkung Ados von Odenhofen nach Soissons noch wahrscheinlicher. Denn Soissons — dortiger Sieg über die Römer, Begräbnisort der Merowinger und seit 511 Hauptstadt von Neustrien — ist bei den späteren Merowingern nicht in Vergessenheit geraten, sondern weiter in Ehren gehalten worden. Daß **Bodo** in Soissons geboren ist, kommt noch hinzu. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die zur Sprache gekommenen Personen sich im Odangau festgesetzt hätten. Severin Corsten weist darauf hin, daß die fränkischen Fürsten (wie die Könige im Mittelalter) abwechselnd ihre Besitzungen besucht haben, also immer wieder nach Frankreich zurückkehrten.<sup>40)</sup> Das verlangte auch die Aufgabe des Ado als Pfalzgraf.

Um das perfekte Arbeitsteam zu vervollständigen, sei noch einmal Bischof Kunibert von Köln erwähnt, der am Hof Chlotars II., des Vaters Dagobert I., erzogen wurde. Somit bestand zwischen Kunibert, Dagobert und Adalgisil ein Freundschaftsverhältnis von Jugend an (s.o.), wozu noch die verwandtschaftlichen Verhältnisse zu Bodegisil, Ebergisil (von Tongern-Maastricht) und Pippin d.Ä. kamen. Die führenden Männer des Reiches waren somit eine geschlossene Gruppe, die man heute als Clique bezeichnen würde. Dabei muß man aber berücksichtigen, daß gemeinsame Erziehung und Beziehung und daher genaue Kenntnis des anderen und gleiche Interessen alle verbanden, wodurch es zu keinen staatsgefährdenden Konflikten kam. Das „schwarze Schaf“ Ebergisil von Erzdorf, das 643 vor Gericht den Anspruch auf den Weinberg des Kunibert erhob, fällt dabei nicht ins Gewicht; Ebergisil scheint auch keine besondere Rolle gespielt zu haben.



Wie wir annehmen, hat Ado seinen Besitz in Odenhoven dem Kloster in Soissons vermacht. Noch besser läßt sich — bei allem Vorbehalt von Wahrscheinlichkeit und Vermutung — rekonstruieren, wie aus dem Odenhoven von Soissons ein Odenhausen in Siegburg wurde. Da die Urkunden der dortigen Abtei St. Michael erst ab dem 14. Jh. den Besitz erwähnen, schließt Pater Mauritius Mittler O.S.B., Archivar des Klosters und Historiker, den vorherigen Besitz aus; schließlich gibt es seit dem 12. Jh. Unterlagen über Güter. Das Eigentum des Erzbistums Köln in Soissons war 987 entfremdet; weil der Streubesitz wegen der Entfernungen nicht zu halten war, war Tausch üblich.<sup>41)</sup> Es ist anzunehmen, daß im Austausch zwischen Köln und Soissons auch Odenhoven nach Köln kam. Dann wird es vom Kölner Bischof als Inhaber an die Abtei Siegburg gegeben worden sein. Vergleichsweise wissen wir, daß der Hof in Godesberg-Muffendorf aus dem Tafelgut des Erzbischofs Anno II. († 1075) von diesem als dem Gründer der Siegburger Abtei geschenkt wurde.<sup>42)</sup> Über Odenhausen ist ein entsprechender Vorgang nicht bekannt. Wisplinghoff weist aber auf den Verlust vieler Urkunden hin und Pater Mauritius auf den Umstand, daß vieles nur durch Handschlag abgemacht wurde, was im Verhältnis Bischof — Kloster gut denkbar ist.

Die Burg wird schon gebaut worden sein, bevor Odenhausen in Siegburger Besitz kam. Das kann daraus geschlossen werden, daß 1316 Ritter Hermann von Odenhausen (= Odenburg)<sup>43)</sup> vielleicht als Erster von Siegburg mit „Haus = Burg“ belehnt wurde, da vorher nichts bekannt ist (dann hätte Erzbischof Heinrich II. Odenhausen der Abtei abgetreten). Der Hof hatte 1320—49 30 Morgen Land<sup>44)</sup> und 1387 40 Morgen<sup>45)</sup>, wovon 872 noch keine Rede war, so daß in der Zwischenzeit eine Rodung vorauszusetzen ist. Für den Erbauer der Burg gibt es einen Anhaltspunkt: Erzbischof Friedrich I. (1100—1131), der die Propstei Remagen ca. 1110 und das Frauenkloster auf der Rheininsel Rolandswerth vor 1126 gründet, errichtet die Wolkenburg vor 1118 und die Burg Rolandseck, „vielleicht Ansätze eines umfassenden Befestigungsplanes“.<sup>46)</sup> Die Wolkenburg (in unmittelbarer Nachbarschaft des römischen Drachenfelsens), die Burg Rolandseck (oberhalb des römischen Kastells Rudlico) und die Burg Odenhausen (auf beherrschender, römisch besiedelter Höhe neben dem römischen Wachtberg) geben eine Sicherung gegen Süden wieder. Demnach wäre der Wandel von Odenhausen so verlaufen: Hof des Ado im 7. Jh. — Hof von Soissons ab 7. Jh. — Hof der Kölner Bischöfe vor dem 11. Jh. — Burg der Bischöfe im 12. Jh., der Zeit des Burgenbaus — Besitz der Abtei Siegburg um 1300. Das weitere Schicksal der Burg ist bekannt.<sup>47)</sup> Odenhausen im Rhein-Sieg-Kreis gehört 1986 wie vor 600 Jahren nach Siegburg, zwischenzeitlich nach Bonn, aber vor 1300 (?) Jahren nach Soissons, bevor es Ado in Metz besaß. Der 1467 nördlich von Bonn und südwestlich von Brenig genannte Odenforst kann nach H. Bursch Außenbesitz des Ado gewesen sein.<sup>48)</sup>

Als späterer Herrscher im Odangau tritt Otbert im 9. Jh. auf, von dem wir eine Abstammung aus der -gisil-Sippe annehmen, vielleicht direkt von Ado. Unter dieser Voraussetzung wird manches verständlich: So kann er den Herrenhof von Odenhoven, den Ado Soissons schenkte, wieder zu Lehen erhalten haben. Er war auf diesen wichtigen Mittelpunkt der Höhe angewiesen: Als „Herr von Meckenheim“ (sein Wohnsitz die jetzt unscheinbare Alte Burg an der Bonner Straße?) mit dem Sohn in Villip, der Verwandten seiner Frau in Oberbachem und dem Hof in Pissenheim (Werthhoven), den er von Lothar II. 856 erhielt, welcher in der 7. Generation von Ado abstammte. Man wußte damals sehr wohl um verwandtschaftliche Herkunft!

Den Hof mit der Kirche der Gerhilde in Oberbachem gibt Otbert sonderbarerweise nicht dem nahen Cassiusstift in Bonn, sondern der fernen Abtei Prüm in der Eifel; dies 865 als Prekarie, d.i. Nutznießung auf Lebenszeit. Deshalb heißt Oberbachem 893 im Prümer Urbar „*Bacheym Otberti*“, weshalb wir in der adeligen Dame Gerhilde seine Schwiegermutter sehen. Das karolingische Hauskloster Prüm sicherte die von Ado stammenden Thronprätendenten (Anwärter), worunter auch Karl II. der Kahle namentlich aufgeführt wird.<sup>49)</sup> Ihm begegneten wir auch 872 in der Urkunde von Soissons.<sup>50)</sup> Er erhielt 838 das fränkische Westreich zugesprochen, wurde 869 König<sup>51)</sup> und 875 Kaiser. Mit der Schenkung Oberbachems an Prüm 865 (!) hat Otbert somit seine Anwartschaft unterstützt; hier wird Familienpolitik sichtbar! Wenn auch die Verfolgung dieser Zusammenhänge etwas beschwerlich ist, so muß man doch diese Beziehungen berücksichtigen. Die Frage drängt sich auf: Ist es Karl gewesen, der umgekehrt Otbert mit Odenhoven aus Soissons belehnt hat? (Karl der Kahle, geb. 13.6.823 in Frankfurt a.M. und gest. 6.10.877 in Avrieux). Immerhin stammt Karl in der 6. Generation von Ado ab, was zu denken gibt.

In ähnlicher Weise ist die Abtrennung Oberbachems von Niederbachem erfolgt, die man für das 13. Jh. annimmt: „*Vielleicht schon 1220, sicher um 1274 (liber valoris) war Oberbachem als selbständige Pfarre von Niederbachem abgetrennt.*“<sup>52)</sup> Der Vorgang ist schnell geklärt: Graf Gerhard III. von Blankenheim hatte den Hof mit Kirche von Prüm zu Lehen, 1248 ist dessen Sohn Friedrich I. von Blankenheim Nachfolger in (Ober-)Bachem. Ein anderer Sohn, nämlich Godefried von Blankenheim, erscheint 1245 als 33. Abt von Prüm. Um 1246 geht somit der Besitz in Oberbachem von Prüm nach Blankenheim, wahrscheinlich durch Verpfändung, wie das 1246 gegenüber dem Erzbischof von Köln Konrad von Hochstaden bekannt ist. Damit geht die Pfarrabtrennung einher: Der Abt Godefried von Prüm (s.o.) wird 1247 in einem Lehnseid als Verwandter Konrads bezeichnet, der die Bitte um Pfarrechte in Oberbachem seinem Verwandten erfüllt haben wird. Der Hintergrund des Ganzen ist der: „*Im 13. Jh. trat eine fühlbare disziplinäre Erschlaffung der Abtei Prüm ein. Zum offensichtlichen wirtschaftlichen Niedergang kamen Streitigkeiten mit den Vögten...*“<sup>53)</sup> Als Folge davon gibt es heute ein Oberbachem und ein Niederbachem, wofür die Eingesessenen noch immer „*Bachem*“ sagen. Dieses Bacheim wird 865 als zum Bonngau gehörig, aber noch (!) zum Odangau zählend bezeichnet, da der Bonngau in Bonngau, Ahrgau, Swistgau und Odangau unterteilt war. Der Odangau (Ado!) ging vom Kottenforst bis zu den Ahrhöhen und vom Rhein bis zur westlichen Wasserscheide; Oedingen gilt 854 sogar als Adingahoven (des Ado!) zum Ahrgau gehörig.<sup>54)</sup> Daran offenbart sich die bereits im 9. Jh. erfolgte Auflösung des einmal dem mächtigen Pfalzgrafen und Gründer der Karolinger Ado-Adalgisil-Ansegisel gehörenden und nach diesem fränkischen Herzog benannten Odangaus = „*Gau des Ado*“. Dabei war Ado 685 gestorben, also 169 Jahre früher, als sein Adingahoven dem Ahrgau zugezählt wurde. Daran wird sichtbar: Der Schwerpunkt merowingischer austrasischer Reichspolitik, der von Metz aus im 6. und 7. Jh. im Odangau am Rhein und südlich Bonn gebildet wurde und sich durch daselbst engagierte, bedeutende Männer artikulierte, war nach Erfüllung seiner Aufgabe entfallen. Und Ansegisel nannte sich in seinem Gau Ado!

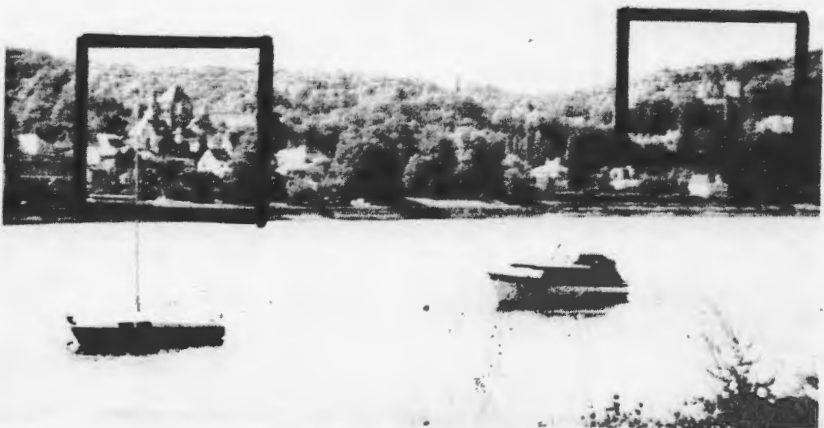
Wenn Adendorf 1122 ein deutliches Ado zeigt und Odumhouum 872 verführerisch nach Odo aussieht, halten wir doch an „*Hof des Ado*“ fest wegen dessen bevorzugter Lage.<sup>55)</sup> Zudem läßt die Urkunde von 872 den „*Herrenhof mit Gesindehaus und Hausgarten*“ ohne jede weitere wirtschaftliche Grundlage noch gut als die Residenz Ados inmitten seines Gaues erkennen. Hat Otbert, der Odenhausen brauchte, dann Adenhoven in Odenhoven geändert, da Odo Kurzform von Otbert ist? Gehörte ihm deshalb auch Odendorf 10 km nw. von Meckenheim? Und gibt Oda, Gemahlin **Bodos**, Verwandtschaft zu Otbert wieder?

Zu der angeblichen Zerstörung der Burg Adendorf im 18. Jh.<sup>56)</sup> schreibt Baron Wessel von Loe, Schloßherr von Adendorf, am 1.5.86: „Die bis dahin noch gotische Burg Adendorf, die auf Verteidigung ausgerichtet war, ist 1659/60 durch die Grafen von der Leyen (demnach noch Reichsfreiherrn!) im Stil der späten Renaissance grundlegend umgebaut und seither kaum mehr verändert worden. Die Jahreszahl 1659 ist im Innenhof der Hauptburg in Stein gehauen und taucht auch an anderer Stelle im Haus auf. Die von der Leyen stellten im 17. Jh. Kurfürsten in Trier und Mainz und man muß den repräsentativen Umbau des Schlosses wohl auch in diesem Zusammenhang sehen. Von einer Zerstörung der Burg und Wiederaufbau im 18. Jh. habe ich nie etwas gehört...“<sup>57)</sup>

Severin Corsten hat auf die Zugehörigkeit des Amtsgutes „Odangau“ des Herzogs Ado zum ehemaligen Verwaltungsbezirk des römischen Remagen am Rhein hingewiesen. Die mehrfach zitierte römische Vergangenheit des Bonner Raumes soll hier eine konkrete neue Entdeckung erfahren, was die dritte Überraschung dieser Studie ist. Das Kastell Rigomagus, 356 bereits „Stadt“ genannt, lag unter der Pfarrkirche am Rhein. Der Name „Königsfeld“ enthält den Kurznamen des gallischen Kriegsgottes RIGI-SAMUS:<sup>58)</sup> An der Stelle der ins 6. Jh. datierten Martinskapelle auf dem Apollinarisberg vermutet man ein vorchristliches Heiligtum<sup>59)</sup> oberhalb des Kastells. MARS Stadtgott von Remagen! Vier Orte in Gallien hießen „Ad Martis“<sup>60)</sup> = „beim Heiligtum des Mars“. Alle heißen heute Apollinaire. Was hat dieser Gott mit dem Heiligen zu tun? Die Lösung brachte ein Bericht<sup>61)</sup> über das Fest des Stadtpatrons von Düsseldorf, Apollinaris, wohin 1383 der Graf von Berg Reliquien von Remagen bringen ließ. Überschrift: HEILIGER MIT KEULE. Nicht der römische, sondern der keltische MARS trägt als Attribut eine Keule.<sup>62)</sup> Das Foto (Ausstellungskatalog des Landes Oberösterreich, 1982, über den hl. Severin von Enns, früher Lauriacum, S. 394) beschreibt: „Gepanzertes keltisches Mars von Lauriacum mit Rundschild und Stabkeule“. Mit hin hat man den gallischen MARS der römischen Truppen in Remagen ausgetauscht gegen St. Apollinaris, der nach der Legende mit einer Keule erschlagen wurde. Grund: Das gemeinsame Attribut. An sich war St. Martin(us) beliebte

## Römerkastell

## St. Martin



Remagen—Apollinarisberg: Abstand der Objekte 400 m. Foto: F.A. Paßmann.

Ablösung für Gott MARS im Frankenland, da beide Namen dasselbe bedeuten.<sup>62)</sup> Offensichtlich hat das nicht gereicht, weshalb man wohl 1164 (?) die Reliquien des Märtyrers dorthin brachte. Die Keule hat dann ihre Wirkung getan, denn zu dieser Zeit (und später) war heidnisches Brauchtum noch verbreitet. Vermutlich brachte Rainald von Dassel, Reichskanzler und Berater Barbarosas, Erzkanzler Italiens und ab 1059 Erzbischof von Köln, die Gebeine des Bischofs von Ravenna aus der dortigen Kirche San Apollinare zuerst nach Remagen. Dafür sprechen die Legende von dem mit Reliquien und Erzbischof nach Remagen fahrenden Schiff sowie der jüngere Schrein des Mutterklosters Siegburg. Und schließlich hatte er 1164 die hl. Drei Könige aus Mailand für den Kölner Dom „mitgebracht“.



Keltischer Mars mit Keule. Oberösterreich. Landesmuseum.

#### Exkurs

Nach diesen Beispielen MARS — St. Martin und MARS — St. Apollinaris sollen einige weitere angefügt werden:

MERCUR — St. Markus wegen der Ähnlichkeit der Namen. Dem Merkurtempel auf der Godesburg folgte die Markuskapelle am Fuß des Berges.<sup>63)</sup> Im Herbst 1985 fand man einen Merkuraltar in der Nähe der Markuskirche (!) von Rösberg nördlich Bonn<sup>64)</sup>, was als Beweis anzusehen ist.

MARS — St. Markus, da der zweite Namen von dem ersteren abgeleitet ist. H. Bursch fand in Trier unterhalb des Markusberges mit der Markuskapelle den ausgegrabenen Marstempel.<sup>65)</sup> — Übrigens stellt er auch Merten am Vorgebirge mit der Martinskirche neben das frühere Marsdorf nebenan.

MITHRAS — St. Georg, da es beide mit Bauern zu tun haben und Drachentöter sind.<sup>66)</sup>

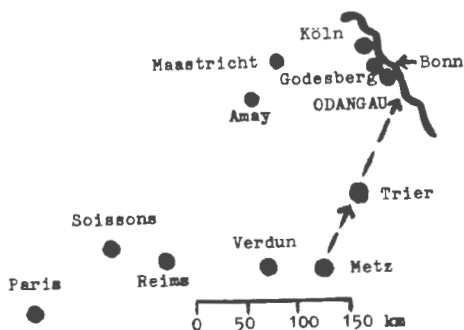
WODAN — St. Michael, denn beide sind Drachentöter und Seelenführer. Deshalb liegt die Michaelskapelle auf dem Wodansberg — heute Godesberg — unterhalb der alten Kultstelle. Den Standort der ersten Michaelskapelle fand man auf dem Gipfel des Berges, wo man vorher WODAN verehrt hatte. Die Ausgrabungen des Rheinischen Landesmuseums im Jahr 1959 stellten Reste eines römischen Gebäudes fest<sup>67)</sup>, das vielleicht der Merkurtempel als Reverenz gegen den germanischen Gott war.

MATRONEN — St. Ägidius, weil beide Mutterfunktionen haben.<sup>68)</sup> (Bonn-Buschdorf!)

BEDAR — St. Peter: Petrus ist der Brunnenheilige, nach dem die Petersberge über heiligen Brunnen benannt sind; daher Bettenbrunn und „sent Petersbronnen“.<sup>69)</sup> Vgl. den keltischen Fluß Bedonia und den keltischen Männernamen Bed-arus.<sup>70)</sup> Überzeugendes Beispiel: Nordöstlich Sarrebourg liegen die benachbarten Orte Petersbach, Bettwiller und La Petite Pierre.

GELHAN — St. Johannes wegen Ähnlichkeit der Namen: GEL „die gelbe Sonnenscheibe“<sup>71)</sup> und HAN aus Hagen = „Hain“ wurden durch Johannes verdrängt. Darum wer-

Rückblick in den besprochenen Raum: Die Franken etablierten sich von Metz im Freiraum südlich Godesberg in dem ODANGAU über Trier, wo Dagobert I. 622 residierte. Skizze: F.A. Paßmann.



den auf den Johannisbergen mit neuem Namen zur Sommersonnwende das Johannisfeuer (vorher Sonnenfeuer) abgebrannt und (Sonnen-)Scheiben geschlagen, denn die ersten Räder der jüngeren Steinzeit und noch danach bestanden aus Scheiben, auch das gedachte Sonnenrad. Nördlich Altenahr gibt es z.B. einen Johannis-Berg, ebenfalls bei Bad Hersfeld, und daneben den Gellenberg mit dem alten GEL(B) der Sonne.

AN(N)-Flüsse — St. Anna wegen Mütterlichkeit und Namensgleichheit.<sup>72)</sup>

Diese Ausführungen bringen neue Perspektiven und Einsichten in die römische und fränkische Zeit und stellen das Ganze in größere Zusammenhänge. Wenn der Herzog Ansegisil-Adalgisil-Ado, der sich im 7. Jh. im Odangau (Ado-n-gau!) etablierte, wo sein Godesberg am nächsten liegender Ort Adelesdorpt bei Niederbachem war, selbst in großen Lexika kaum erwähnt wird, so liegt das daran: Er stand im Schatten seines Vaters, des Bischofs Arnulf von Metz, und seines Schwiegervaters, des Hausmeiers Pippin des Älteren, die beide ihre Kinder mit großen Plänen zusammenbrachten, welche dann in deren Nachfahren, den karolingischen Königen und Kaisern, in Erfüllung gingen. Allgemein zeigt sich, daß das Rheinland eine in Jahrtausenden gewachsene Geschichtslandschaft darstellt, in der alle Epochen ihre Spuren hinterlassen haben, wengleich das Dreigestirn Dagobert — Adalgisil — Kunibert nicht mehr in Godesberg sichtbar ist. Erbaute aber der Kölner Bischof Eberigisil (+ vor 594) mit Blick auf die Kulte die Kapellen St. Michael auf dem Godesberg, die dem Burgbau von 1210 weichen mußte<sup>73)</sup>, und St. Martin auf dem Apollinarisberg, der erst 1405 durch den Auftrieb der Wallfahrt so genannt wird<sup>74)</sup>? Beides würde den vermuteten Daten entsprechen.

### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Die Burg Odenhausen im alten Odangau, vom Verfasser. GoHbl Heft 23, S. 195—203.
- <sup>2</sup> W. Oediger: Regesten (Nr. 39) der Erzbischöfe im Mittelalter. Bonn 1954—61. W. Levison: Deutschlands Geschichtsquellen des frühen Mittelalters, Die Bonner Urkunden des frühen Mittelalters, Bonn 1932. Bischof Eberigisil von Köln, 1931.
- <sup>3</sup> Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg 1957—67, III S. 1260.
- <sup>4</sup> Da Chlothar II. in dem Edikt von Paris das Zugeständnis machte, die königlichen Beamten (Grafen) dürften nur noch aus den Grundbesitzern der Grafschaften gewählt werden, lieferte er die Staatsgewalt an den Grundbesitzadel aus (dtv-Atlas zur Weltgeschichte I 121, München 1971).

- 5 König Sigibert I. von Austrien heiratete 567 Brunichildis. König Chilperich I. von Neustrien ließ um der Nebenfrau Fredegunde willen seine Gemahlin Galswintha, die Schwester der Brunhilde, umbringen. Als Folge davon fielen beide Könige der Blutrache zum Opfer und erschütterte die blutige Fehde mit riesigen Opfern und Verwüstungen das Frankenland viele Jahrzehnte lang, die Königinnen Fredegunde und Brunhilde gegeneinander führten, was das Ende der Merowinger vorbereitete. Chlothar II., der Sohn der Fredegunde, ließ Brunhilde 613 grausam hinrichten. Diesen Ereignissen um Sigibert, Fredegunde und Brunhilde, die in der 2. Hälfte des 6. Jh. großes Aufsehen erregten, stehen Sigfried, Grimhild und Brühild der Thidrekssaga gegenüber, welche nach Heinz Ritter-Schaumburg („*Die Nibelungen zogen nordwärts*“, München 1983) in Rheinfranken entstanden ist. Hat man aus politischen Gründen — Brunhilde (Austrien = Osterreich) gegen Fredegunde (Neustrien = Neuwestreich) — letztere zur „grimmigen“ Hilde gemacht? Denn das germanische Adverb grim bedeutet „grimmig, wütend, hassend“ und im Grimm hat Fredegunde Sigibert 575 umbringen lassen, die „an Gewissenlosigkeit, Leidenschaftlichkeit und Blutdurst ganz Barbarin“ war (J.B. Weiss: *Völkergeschichte um die Zeit Christi*. Wien 1910, S. 781). Heinz Ritter-Schaumburg konnte in der Thidrekssaga (des Königs Dietrich von Bonn) einen anderen historischen Hintergrund nachweisen, wie z.B. Sigfried über den Rhein an der Mündung der Duna geht, die 1555 Dhun und heute Dhunn heißt, woraus dann die Nibelungensage ca. 700 Jahre später die Donau machte. Dennoch ist ein Einfluß der dramatischen Vorgänge des 6. Jh. unverkennbar, die in die Sage eingingen, denn Sagen gestalten frei und kombinieren. „*Sagenberühmt wurde der Haß zwischen den Königinnen Brunichild und Fredegunde*“ (Anm. 3, VII 311). Bemerkenswert: Brunichild flieht 613 von Metz nach der Burgunderhauptstadt Worms, wo sie das Schicksal ereilt, und Fredegunde agiert gegen Gunthramm (gest. 593), der 561 König von Burgund wird. Somit hatte das spätere Nibelungenlied genug Ansätze, das Geschehen um Dietrich und Sigfried vom Rheinland fälschlich nach Burgund zu verlegen.
- 6 Wie Anm. 1, S. 196.
- 7 Severin Corsten: *Rheinische Adelherrschaft im ersten Jahrtausend*. Rheinische Vierteljahresblätter, Bonn 1963, Heft 3—4, S. 84—129.
- 8 Neuß/Oediger: *Das Bistum Köln von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts*, Köln 1964, S. 127.
- 9 Wie Anm. 3, IX 747.
- 10 Heinrich Dittmaier: *Die linksrheinischen Ortsnamen auf -dorf und -heim*. Bonn 1979, S. 66.
- 11 Wie Anm. 8, S. 127.
- 12 Wir setzen voraus, daß der Herzog und Pfalzgraf Adalgisil des Königs Dagobert I. identisch ist mit dem 685 gestorbenen, was altersmäßig möglich ist und den ganzen Verhältnissen entspricht. (Vgl. Anm. 37).
- 13 H. Bauer berichtet im Heimatbuch Oberwinter 1972 von in Rolandseck 1892 in der Rheinebene gefundenen römischen Ziegeln, Mauerresten und Wasserleitungen.
- 14 Die Hintergründe des Namens Godesberg. GoHbl Heft 20, S. 7 f., v. Verf.
- 15 Vgl. die Wortbilder Senticum—Sinzig und Moguntiacum—Mainz. „*Die verkehrsmäßig günstige Lage Sinzigs im Rheintal, an bedeutenden Fernstraßen und an einem wichtigen Ahrübergang, war schon in der Römerzeit bestimmend für die Entwicklung dieses Platzes. — Ein Blick auf die Topogr. Karte 5409 Linz a.Rh. vermittelt anschaulich die Lage Sinzigs an der Einmündung des Ahrtales in das Rheintal. Eine breite Niederterrassenfläche — die Goldene Meile — liegt zwischen Sinzig und dem Rheinstrom. Sinzig bildet mit den Städten Remagen und Linz (Verf.: rechtsrheinisch) ein fast gleichseitiges Dreieck, das dieses erweiterte Rheintalstück beherrscht.*“ (Aus J. Haffke/B. Koll: Sinzig und seine Stadtteile — gestern und heute. Sinzig 1983, S. 52). Das mit einer durchschnittlichen Seitenlänge von 4 km gebildete Dreieck Sinzig — Remagen — Linz (mit dem östlichen Berg Römerich!) schließt die Ahrmündung ein und ist deshalb eine gezielte römische Planung. Ähnlich ist es nördlich Bonn. Pfarrer Germanus Maaßen aus Hemmerich (1862—1910) erkannte ebenfalls ein Dreieck mit je 700 m Seitenlänge, gebildet durch die nachweislich römischen Orte Hemmerich — Rösberg — Altenberg. Hier erreichte die Verbindungsstraße vom römischen Straßenknotenpunkt Wesseling a.Rh. zur Kaiserresidenz Trier aus der Rheinebene kommand den Vorgebirgskamm. Daher sicherten die Römer diese wichtige Stelle auf ebensolche Art. (H. Bursch: Hemmerich im Vorgebirge. Bonn 1982, S. 39—43).
- 16 Paul Clemen: *Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Bonn*. Düsseldorf 1905.
- 17 Sturmfels/Bischof: *Unsere Ortsnamen im A-B-C*. Bonn 1961, S. 132.
- 18 So ist in Remagen ein Römerhof 2 km südlich des Römerkastells. In Bonn-Dransdorf heißt es 1586 „*ahm (!) Römer*“, östlich Limburg/Lahn noch im 19. Jh. „*aufm (!) Römer*“. Das „glänzendste“ Beispiel für Beziehung zur römischen Vergangenheit ist der Römer in Frankfurt/Main als Rathaus und Wahrzeichen der Stadt: 1405 „*zum (!) Römer*“ zeigt auf die Fundamente eines großen römi-

- schen Gutshofes zwischen Römer und Dom. Der Verfasser wird in einer größeren Arbeit darauf eingehend zu sprechen kommen.
- 19 A. Holder: Alt-Keltischer Sprachschatz. Graz 1961 (1896), I 110. Herzog Etticho des Elsaß überließ nach der Überlieferung seiner Tochter Odilia um 700 die auf dem Römerkastell (Altodunum!) erbaute Hohenburg zur Einrichtung eines Klosters (die nach oben führende Römerstraße rechtfertigt die Legende). Das geschah wegen der noch heidnischen Wallfahrten auf den „*heiligen Berg*“, auf dem zehn vorgeschichtliche Heiligtümer entdeckt wurden.
  - 20 Dennoch haben die Kelten den Berg vor den Römern benutzt.
  - 21 Die Römer rechts des Rheines. Wachtberg-Niederbachem 1985, S. 184, v. Verf.
  - 22 G. Tessier: Recueil des Actes de Charles II. le Chauve, Roi de France. Bd. 2, Paris 1852, S. 644. Die Urkunden Königs Karl II. des Kahlen von Frankreich geben als Besitzerin das Kloster B.M.V. in Soissons an. Lehrer P.R. Hoffmann, Wesseling, verweist darauf, daß es sich wegen der Verbindung in der Urkunde um Odenhausen und Wesseling-Keldenich als Besitz des Marienklosters handeln muß, ebenso H. Bursch.
  - 23 Margret Corsten: Burg Odenhausen. GoHbl Heft 10, S. 67 f.
  - 24 Wie Anm. 8, S. 161.
  - 25 Alfred Wiedemann: Geschichte Godesbergs. Godesberg 1930, S. 141. Entstehung und Entwicklung der Pfarreien im Drachenfelder Ländchen. GoHbl Heft 10, S. 82 ff., v. Verf.
  - 26 Harald Herzog: Burg Odenhausen. In: Wasserburg Odenhausen. Godesberg 1978 (herausg. v. Kreisarchivar Dr. Heinz Doeppen, Siegburg).
  - 27 Die Abbildung des Allianzwappens 1560 über der Haustür, s. Anm. 23, S. 69.
  - 28 Wie Anm. 22.
  - 29 Das Zubehör zum Herrenhof war: 1. „*castitia* = *Hütte aus Pfosten und Flechtwerk*“, abgeleitet von lateinisch „*casa* = *Hütte*“. Karl d. Kahle ordnet 858 an, daß die Dörfer „*moderatis Castitiis*“ (mit bescheidenen Hütten) zu bauen seien (Du Cange: GLOSSARIUM MEDIAE ET INFIMAE LATINITATIS. Graz 1883–87, S. 211). 2. „*viridarium* = *Hausgarten*“. Das ist alles!
  - 30 Ulrich Noll: Zur Familie des Diakons Adalgisil-Grimo. Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte. Jg. 10 Koblenz 1975, S. 11–17. Das Testament des Diakons Adalgisil zu Verdun (60 km westlich Metz) von 634 ist die älteste Urkunde des frühen Mittelalters, deren Inhalt die Rheinlande berührt. Darin werden mehrere „*nepotes*“ erwähnt, die „*Söhne des Ado*“ sind (S. 13). Hierin erkennen wir Adalgisil, der auch Ansegisil hieß. Auch der nepos Herzog Bobo (= **Bodo**) wird genannt, was Bodegisil ist (Corsten spricht von Vettern, Levison und Noll von Neffen). Da der Diakon großes Vermögen besaß, dürfen wir auch von „*unserem*“ Ado etwas erwarten, was seine Stellung betrifft, denn der gleichnamige Diakon war Großgrundbesitzer im Maas-Mosel-Raum.
  - 31 Wie Anm. 7. Prof. Dr. S. Corsten, Bonn-Bad Godesberg, wies auf den Artikel von Noll hin.
  - 32 Diese Stelle bei Gregor von Tours bringt Holder II 1658 so: „*Bodegisilos filius Mommolini Sessionici*“ = „*Bodegisilos, der Sohn des Mommolinus aus Soissons*“. Soissons war die Hauptstadt der keltischen Suessionen im belgischen Gallien. Der Name Mommo mit der Nebenform Mumme spielt heute nur noch in Friesland und Schleswig-Holstein eine Rolle (Duden: Lexikon der Vornamen. Mannheim 1968).  
Ein weiterer Bodygisilius stirbt hochbetagt 585; **Bodendorf** a.d. Ahr lag in Austrien. Hat Herzog Bodegisil-**Bodo** den 585 verstorbenen gleichnamigen Herzog abgelöst? Der 585 Gestorbene war vorher in Massilia (Weltstadt Marseille!) Statthalter gewesen und um 566 Herzog in Austrien. Die Versetzung an den Rhein nach **Bodendorf** hätte dann einen besonderen politischen Grund gehabt.
  - 33 Wie Anm. 1.
  - 34 Wie Anm. 30.
  - 35 Anm. 8, S. 53 ff.
  - 36 Anm. 8, S. 117 f.
  - 37 Das Neue Duden-Lexikon. Mannheim 1984, S. 166.
  - 38 Wie Anm. 30, S. 11.
  - 39 Wie Anm. 3, VIII 514.
  - 40 Mitgeteilt am 4.7.86.
  - 41 Anm. 8, S. 255 f.
  - 42 Siegburger Urkundenbuch I 8. Das Erzbistum Köln 2: Die Benediktinerabtei Siegburg; Berlin 1975.
  - 43 Vgl. Anm. 23, S. 67. Es dürfte sich um den Inhaber der Burg handeln, sonst hätte er nicht diesen Namen „*von Odenhausen*“.
  - 44 Anm. 42, I 352.

- 45 Anm. 42, I 524.
- 46 Anm. 2, S. 215.
- 47 Anm. 23, S. 67 ff. Wenn am 30.7.1599 Siegburg nur das „*halbe Haus*“ von Odenhausen hat, ist das mit den Finanzschwierigkeiten der Isabella Blankart zu erklären (zu Anm. 23, S. 70).
- 48 1467 Odenforst (Hist. Archiv der Stadt Köln, Bestand St. Georg. Urkunde 222), um 1477 Odefforst (Bonner Geschichtsblätter 19, 1965, S. 56).
- 49 Anm. 3, VIII 848.
- 50 Anm. 22.
- 51 Karl der Kahle besetzte nach dem Tod Lothars II. Lothringen und wurde am 9.9.869 in Metz zum König des Mittelreiches gekrönt (Anm. 3, V 1357). Otbert scheint bei den Auseinandersetzungen auf seiner Seite gestanden und ihn unterstützt zu haben.
- 52 Handbuch des Erzbistums Köln 1958, S. 120.
- 53 Anm. 3, VIII 849.
- 54 H. Aubin: Die Entstehung der Landeshoheit. Berlin 1920, S. 11—17.
- 55 Anm. 1, S. 197.
- 56 Anm. 1, S. 198.
- 57 Daher ist im Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands — Nordrhein-Westfalen, Berlin 1970, S. 8 f. die Angabe der Neuerrichtung der im 18. Jh. zerstörten Burg zu ändern.
- 58 Anm. 19, II 445.
- 59 Kessenich am Kottenforst. GoHbl Heft 23, S. 204, v. Verf. — Das wäre ca. 150 Jahre nach Abzug der römischen Truppen.
- 60 Anm. 19, II 444, Z. 42—49.
- 61 Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln S. 9 vom 18.7.86.
- 62 Die Vorzeit lebt noch unter uns. Bonn 1979, S. 69 f., v. Verf.
- 63 Anm. 14, S. 13.
- 64 Horst Bursch: Bei Feldarbeiten Weihestein entdeckt — Kultstein für Gott Merkur stammt aus 2./3. Jh. n.Chr. Bonner Rundschau v. 1.2.86.
- 65 Horst Bursch: Die Siedlungsnamen der Stadt Bornheim. Bonn 1983, S. 63.
- 66 Horst Bursch: Wie der heidnische Mithras zum heiligen Georg wurde. General-Anzeiger Bonn v. 26./27.7.86.
- 67 Heinz Fischer: Archäologische Funde zur Geschichte der Godesburg. GoHbl Heft 12, S. 5—24.
- 68 Dr. Anita Büttner (Museum Darmstadt): Die Matronen zu Mümling-Grumbach im Odenwald. Odenwälder Heimatzeitung (Beilage „Die Heimat“) 1977. Der Verfasser wird in einer Publikation neuer Erkenntnisse des Matronenkultes dies eingehend behandeln.
- 69 Wie Anm. 17, S. 192.
- 70 Anm. 19, I 365.
- 71 Für die „*dunkle*“ Herkunft — so die Etymologen — des Begriffs JUL folgende Möglichkeit: schwedisch „*gul = gelb*“ liegt dem Festwort „*JUL = die GELBE (Sonnenscheibe)*“ zugrunde. Dem entsprechen ungeklärt altisländisch „*JOL*“ und altenglisch „*GEOLO*“ (Der Große Duden, Mannheim 1963). Vgl. dazu angelsächsisch „*geolo = gelb*“ und englisch yellow, gesprochen jelou. Was JUL im Norden war, das war in Germanien „*GEL = gelb*“, althochdeutsch und altsächsisch „*gelo*“. Der Name JUL im spät christianisierten Skandinavien wurde auf das christliche Weihnachtsfest in der Nachbarschaft der Wintersonnwende übertragen, während die erheblich frühere Missionierung in Deutschland den Namen auslöschte oder durch Johannes ersetzte. Dagegen beruht schwedisch „*solstand = Sonnwende*“ auf einem anderen Sonnenwort. Den GEL-Kult in Germanien hat der Verfasser in „*Der Durchbruch durch die Völkerwanderung*“, Bonn 1968, ausführlich behandelt.
- 72 Dem komplexen AN(N)-Wasserkult soll in einer eigenen Studie nachgegangen werden.
- 73 Walter Haentjes: Geschichte der Godesburg. GoHbl Heft 18, S. 15, 19 und 24 f.
- 74 Anm. 3, I 716. — In Wirklichkeit weiß niemand, wann und woher die Reliquien des hl. Apollinaris nach Remagen kamen; die späte Nennung besagt nichts. Aber Remagen ist das Zentrum der Verehrung.